

Kirchenbote

Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück

Veröffentlicht auf *Kirchenbote* (<http://www.kirchenbote.de>)

[Startseite](#) > Es geht nicht ohne die Frauen

12.12.2017

Sieben „Osnabrücker Thesen“ verabschiedet

Es geht nicht ohne die Frauen

Sieben „Osnabrücker Thesen“ haben Teilnehmerinnen eines ökumenischen Kongresses verfasst. Sie wollen erreichen, dass auch in der katholischen Kirche Frauen zu Weiheämtern zugelassen werden. Durch die Unterstützung der Tagung durch Bischof Franz-Josef Bode gibt es prominenten Rückhalt.

„In den Kirchen der Reformation wirken Frauen in allen Dienstbereichen und handeln im Segen“, sagt Margit Eckholt. Die Osnabrücker Theologieprofessorin sieht auf der anderen Seite eine hohe Verbindlichkeit der lehramtlichen Position, dass die Kirche nicht die Vollmacht habe, Frauen zu weihen. Zusammen mit weiteren Professorinnen hat sie zwei Jahre lang einen ökumenischen Kongress vorbereitet, der mit der Verabschiedung der „Osnabrücker Thesen“ zu Ende ging. Tenor: ökumenische Zusammenarbeit könne es nur geben, wenn sich über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern verständigt wird. „Der Kongress wird etwas in Bewegung bringen“, resümiert Eckholt. „Gottes Geist wirkt in der Geschichte, und geschlossene Türen werden von ihm geöffnet“, sagte sie in Anspielung auf das Wort von Papst Johannes Paul II. von 1994, die Tür zur Weihe von Frauen sei geschlossen. „Türen können auf dem Weg der Kirche in die Zukunft nicht geschlossen gehalten werden“, fügte sie hinzu.

Beim Kongress in der Osnabrücker Schlossaula geht es nicht nur um die Frage der Weihe, sondern überhaupt um Geschlechtergerechtigkeit. Diese sei „ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Verkündigung des Evangeliums“, so Eckholt. In Bischof Franz-Josef Bode haben die Professorinnen einen prominenten Unterstützer. Er war an der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses beteiligt – Eckholt ist dankbar für dieses Engagement. Der Bischof hatte in einem Beitrag für den Kirchenboten den Kongress schon im Vorfeld gelobt: Er werde ein wichtiger Schritt hin zu einem vertieften und selbstverständlicheren Miteinander von Mann und Frau auf allen Ebenen von Kirche, schrieb er.



Es geht nicht ohne die Frauen

Daniela Engelhard leitet das
Osnabrücker Seelsorgeamt.
Foto: Petersen

Daniela Engelhard, seit 2002 Leiterin des Seelsorgeamts im Bistum Osnabrück, ist eine von rund 180 Teilnehmerinnen, die auch selbst ans Podium tritt und Leitungsmodelle aus dem Bistum Osnabrück vorstellt, in denen Frauen eine Rolle spielen. „Auf hohem Niveau sind überzeugende neue Perspektiven für die Frage nach dem Weiheamt für Frauen aufgezeigt worden“, sagt sie. Und wirbt dafür, neben dem Weiheamt auch die Vielfalt anderer kirchlicher Ämtern in den Blick zu nehmen. Die Frauen und Männer, die zum Beispiel in ehrenamtlichen Gemeindeteams tätig sind, übernehmen nicht einfach vorgegebene Ämter und Rollen: „Mit ihnen und durch sie entwickelt sich vielmehr kreativ Neues“, so Engelhard.

Katrin Brinkmann, Referentin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) im Bistum Osnabrück, kommt zu dem Schluss, dass sich die Debatte zur Frauenordination nicht einfach beenden lasse. Aber es gehe nicht allein um die Zulassung von Frauen zum Amt: „Amt, Ämter und Dienste verändern sich“, sagt sie.

„Es gibt keinen theologischen Grund, Weiheämter auf Männer einzugrenzen“

Jörg Buß, Pfarrer in Emden und Diözesanfrauenseelsorger, erfährt in der Seelsorge immer wieder, „dass sich Frauen diskriminiert fühlen, solange sie von sakramentalen Leitungsämtern ausgeschlossen sind“, sagt er. Er nehme aus dem Kongress die Erkenntnis mit, dass es keinen theologischen Grund gebe, Weiheämter auf Männer einzugrenzen – „jedenfalls keinen, der zwingend wäre, der mich wirklich überzeugen könnte“. Die zentrale Rolle von Frauen im ganzen Heilsgeschehen, in der Bibel und in der kirchlichen Tradition nötige die Kirche heute, die Inspiration durch Frauen endlich stärker wahrzunehmen und wahrzumachen, und zwar in allen kirchlichen Belangen.

Monika Mertens aus Spelle, die die kfd auf Bundesebene vertritt, ist froh, „dass die Zeit des Schweigens und der Tabuisierung hoffentlich vorbei ist und Bewegung in die Debatte kommt“. Das Fremd- und Selbstbild der Kirche werde sich tiefgreifend verändern, wenn Frauen zu allen Ämtern zugelassen seien. Bereits seit den 1970er Jahren fordere die kfd die Zulassung zum sakramentalen Diakonat der Frau und eine größere Beteiligung von Frauen an Leitungsfunktionen.

„Die Erscheinungsweise der Kirche wäre vollständiger“, sagt auch Hermann Steinkamp, im Seelsorgeamt zuständig für Glaubenskommunikation. Er setzt darauf, dass sich Strukturen verändern können: „Sie sind immer aus einem bestimmten Kontext entstanden und nicht auf Ewigkeit angelegt.“

Julie Kirchberg, Ökumenebeauftragte im Bistum Osnabrück, freut sich, dass es zum Abschluss des Kongresses einen ökumenischen Gottesdienst gegeben hat. Landessuperintendentin Birgit Klostermeier und Bischof Franz-Josef Bode hätten darin ein letztes Mal im Reformationsjahr deutlich gemacht, dass es ökumenisch weitergehen müsse – und das gelte auch für die „Ämterfrage“.

Matthias Petersen

Die „Osnabrücker Thesen“ und ihre Erläuterungen:

1.: Das erklärte Ziel der ökumenischen Bewegung, die sichtbare Einheit der Kirchen, ist nicht zu erreichen ohne eine Verständigung über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern.